

Roger Federer und der Schreibunterricht oder Brauchen wir neue Schulschriften?

Eine Stellungnahme aus schreibdidaktischer und schulpolitischer Sicht von Jürg Keller

Welch eine Freude: Schrift, Schulschriften und Schreibunterricht sind ein Medienthema. In den Zeitungen Bilder von schreibenden Lehrerinnen, Kindern und Schulpolitikern, am Radio Ausführungen über Schrift und Schreiben, das Lokalfernsehen interessiert sich sicher auch für einen Beitrag, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch der nationale Fernsehsender seine Ausstrahlung zum Thema zusammengeschnitten haben wird. Endlich. Das freut mich, denn ich bin Schreibdidaktiker.

Anlass ist die Diskussion um die Einführung von neuen Schulschriften in verschiedenen Gemeinden. Die Beiträge in den Medien sind relativ euphorisch in Bezug auf die neue Schrift, die Basisschrift, und sparen nicht mit Kritik an der bisherigen Schulschrift, der Schweizer Schulschrift. Zum Glück würden die Mängel der Schnüerlischrift, so die in den Berichten vertretene Meinung, mit der neuen Schrift behoben.

Irritiert bin ich als Schreibdidaktiker von den trivialen Begründungen und den zum Teil irreführenden Schlagwörtern, mit denen das eine gut- und das andere schlechtgemacht wird. Parolen wie «schneller schreiben», «keine Schulschrift mehr, sondern persönliche Handschrift» und «weniger Schreibunterricht» lassen mich annehmen, dass hier neben einer Berichterstattung auch eine PR-Aktion läuft. Neben der Basisschrift von Max Schläpfer werden zurzeit auch die ABC-Schriften des Grafikers und Schriftengestalters Hans-Eduard Meier als neue Schulschriften gehandelt. Da H.-E. Meier auch an der Basisschrift von Max Schläpfer massgeblich mitgearbeitet hat, sind die beiden zum Verkauf angebotenen Schriften (fast) identisch. Auch die beiden zu den Schriften gehörenden Lehrmittel sind in

vielen Teilen ähnlich bzw. gleich. Kritik an Schulschriften ist nicht neu. Überall, wo es Schulschriften gibt, tauchen immer wieder Vorschläge auf, die sich besser eignen sollen als die gerade gültige. Das wird auch mit neuen Schulschriften so sein. Perfekte Schulschriften gibt es nicht. Das liegt in der Natur der Sache. Schulschriften sind Mittel zum Zweck und nicht Ziel des Schreibunterrichts. Diese Aussage gilt auch für die Basisschriften, welche ebenfalls ihre Macken und Ungereimtheiten haben.

Leidensdruck

Die derzeitige Situation in der Schweizer Schule ist in Bezug auf Schrift an einem Punkt angelangt, an dem tatsächlich ein gewisser Leidensdruck spürbar ist.

Ich vertrete die Meinung, dass nicht primär die Schulschriften für diese Situation verantwortlich gemacht werden können. Zwar spielen auch sie eine Rolle, und es ist tatsächlich Zeit, über die Schulschriften der Zukunft nachzudenken. Wer aber nur die Schulschriften ins Visier nimmt, beschreitet einen

Weg, der viel kostet, wenig Veränderungen bringt und in wenigen Jahren zum gleichen Dilemma führen muss: Der Leidensdruck wird neuerlich steigen, und der Ruf nach neuen Schulschriften beginnt von Neuem.

Einige der folgenden Punkte werden auch von den Autoren der neuen Schulschriften genannt, leider aber nur als Kritikpunkt an der Schweizer Schulschrift, obwohl sie für alle Schulschriften, und mithin auch für die Basisschrift, gelten.

Verändertes Schreibverhalten

Das Schreibverhalten in der Gesellschaft hat sich insofern geändert, als zuerst die Schreibmaschine, heute der Computer, die Handschrift als Repräsentationsschrift verdrängt hat. Mit dem computerisierten Telefon und den Handhelds werden auch Alltagsmeldungen und Notizen immer häufiger elektronisch verfasst.

Trotzdem ist die persönliche Handschrift heute als Gebrauchsschrift immer noch im Einsatz. Für Notizen – denken Sie an die vielen Sitzungen, die Sie haben – muss vor allem





schnell geschrieben werden. Grössere Dokumente sind vor allem dann handschriftlich, wenn mit dem Produkt ein persönlicher Eindruck hinterlassen werden soll.

Die gesellschaftlichen Veränderungen erreichen die Schule in der Regel etwas später. Handschriftliches Kommunizieren und Festhalten von Gedanken, aber auch Übungsformen in verschiedenen Fächern sind Alltagsgeschäft für unsere Schülerinnen und Schüler.

Allerdings schreiben die Kinder in der Schule bedeutend weniger, als noch vor fünfzig Jahren. Was habe ich selbst noch von der Wandtafel abgeschrieben! Stundenlang.

Heute erhalten die Kinder diese Texte als Kopien mit Bildli; als Lernkontrolle gibt es einen Lückentext mit (meist zu kleinen) Lücken für die Handschrift und im Sprachbuch sind die Wortstämme mit angehängten Punkten vorgegeben, auf die dann die hoffentlich richtigen zwei Buchstaben als Endungen geschrieben werden.

Die Schreibroutine und die damit verbundenen Bewegungsautomatismen, die sich ältere Generationen aneignen konnten, fehlen den heutigen Schulkindern.

Selbstverständlich werden auch heute noch Sachtexte, Briefe und andere Schriftdokumente von Hand geschrieben, aber auch hier gilt: Die elektronischen Kommunikationsmedien ersetzen langsam diesen Teil der

verbleibenden Schreibtätigkeit. Es wird in Zukunft noch mehr an handschriftlicher Schreibroutine fehlen.

In diesem Sinne ist auch die neue Schulschrift bereits veraltet. Sie berücksichtigt die künftig verarmende motorische Schreibfähigkeit der Kinder zu wenig und stellt, wie auch die Schweizer Schulschrift, diesbezüglich hohe, zu hohe Ansprüche.

Steinschrift als Basis

Mit der Steinschrift verfügen wir über eine Basisschrift, die diese einfachen Kriterien erfüllt. Sie ist klarer, neutraler und kann schnell geschrieben werden. Mit wenigen Modifikationen an den Buchstabenformen besteht die Möglichkeit, die Steinschrift zu einer verbundenen Schrift weiterzuentwickeln.

Mit der Steinschrift und deren Weiterentwicklung zu einer eigenständigen, verbundenen Schrift würde die Schweizer Schule über ein Schriftensystem verfügen, das auch in der Grundschule eingesetzt werden kann. Kantone und Gemeinden könnten in einem solchen Falle eine Menge Geld sparen, sind doch die bestehenden Lehrmittel bereits mit der Steinschrift versehen und müssten nicht umgearbeitet werden.

Zudem ist fraglich, ob sich die verschnörkelten Buchstabenformen, die komplizierten Proportionen und die daraus resultierenden Bewegungen der unverbundenen Meier-Schrift sich für den Einsatz auf der Grundstufe eignen.

Wer sich zum Ziel setzt, eine unverbundene persönliche Handschrift zu entwickeln – alle Schnüerlischriften abzuschaffen –, tut gut daran, die Steinschrift und die Basisschrift zu vergleichen.

Die Steinschrift ist hervorragend lesbar, wirkt zeitgemässer, und sie lässt mit ihren auf das Minimum reduzierten Bewegungselementen viel mehr Freiheit in der individuellen Ausgestaltung einer eigenen Schrift. Und das Kind in der Grundstufe kommt nach Hause, setzt sich neben die Mutter und sieht im Buch, welches diese gerade liest, – aber auch am Fernseher – die grundsätzlich gleichen Formen der Buchstaben, die es gerade lernt. Kein Wunder, kritteln die Schriftgestalter nur an der Schnüerlischrift herum. Wer verweist eine künftige Käuferschaft schon gerne auf das bessere Konkurrenzprodukt?

Es lohnt sich, bei der Diskussion vor dem Entscheid um neue Schulschriften auch über den Maschendrahtzaun zu gucken: Im Ausland sind Schulschriften vorhanden, die mit oder ohne Modifikationen leicht für Schweizer Verhältnisse zu übernehmen wären. Als Beispiel sei hier die von Donald N. Thurber



Welche Schrift für die Grundschule?

Verbundene Schriften sind im Volksmund Schnüerlischriften.

Wenn Kinder mit der **Basisschrift** verbunden schreiben, ist auch diese eine **Schnüerlischrift**.



Wird die Handhaltung mit der neuen Schulschrift besser?



Wird die Schreibhaltung mit der neuen Schulschrift richtig?

Schreiben

Gestenreduktion auch in Ihrer Handschrift:

Die **schnell** geschriebenen Teile sind **verbunden**.

entworfene «D'Nealian» genannt, welche ganz konsequent die Formen der unverbundenen Schrift auf die spätere mögliche Verbindung ausrichtet.

Funktion von Schulschriften

Ziel des Schreibunterrichtes ist eine persönliche Handschrift, die leserlich ist, geläufig geschrieben wird und deren Gestaltung dem jeweiligen Kommunikationsziel entspricht. Mit diesen drei Merkmalen definieren die meisten kantonalen Lehrpläne ihren Auftrag an die Volksschule.

Keiner der Lehrpläne nennt Schulschriften als Ziel. Das ist – zumindest in Bezug auf den Kanton Zürich – nicht neu; schon der vorherige Lehrplan setzte Lesbarkeit, Geläufigkeit und Adressatenbezug als Ziele für eine persönliche Handschrift in der Volksschule.

Schülerinnen und Schüler lernen nicht Schulschriften – sie lernen schreiben.

Die Schulschriften sind dabei lediglich Werkzeuge für die Lehrperson. Sie sind erstens Vorlageschriften für den Schrifterwerb und Leitplanken auf dem Weg zu einer persönlichen Schrift; für genau diesen Zweck wurden

sie nach bestimmten Kriterien entworfen. Zweitens sind Schulschriften professionelles Medium für die handschriftliche Kommunikation der Lehrperson in der Schule. In den Heften, auf Folien, am Whiteboard – überall dort, wo die Lehrperson sich nicht als Privatperson an die Schülerinnen und Schüler wendet, kommen die Schulschriften zum Einsatz. Hierfür spricht, dass sie für die Kinder in der Regel besser lesbar sind, dass sie weniger von der Persönlichkeit der Lehrperson besetzt und damit neutraler sind. Sie markieren den öffentlichen Schulraum und garantieren Lehrpersonen und Kindern eine gewisse offizielle Distanz.

Schülerinnen und Schüler kennen selbstverständlich die private Schrift der Lehrperson: Grüsse, Dank, Geburtstagswünsche usw. werden mit der persönlichen Handschrift geschrieben.

Der Schreibunterricht

Fragen Sie Roger Federer. Fragen Sie jeden Köhner: Klarinetistin, Golfer, Maler, Pilotin, Primaballerina nach dem Rezept des Erfolges. Sie kennen die Antwort.

Die golfende Lehrerin lernt zuerst, wie man sich hinstellt, wie der Schläger zu halten ist und wie die Bewegungen auszuführen sind.

Penetrant und genau. Und dann immer wieder. Noch einmal. Unendliches Training. Bis die Automatismen sitzen.

Schauen Sie sich die Handhaltung von Schreibenden in unseren Schulklassen an.

Ohne die ständige Übung, die sich immer wiederholende Besinnung auf die Grundlagen und deren Training kann die erwartete Leistung nicht erbracht werden. Und das nach Jahren. Die Ballerina, abends ein gefeierter Star, beginnt am Morgen mit den fünf Positionen. Jahrelang. Übung. Bis zum letzten Tanz. Warum wohl?

Der Schreibunterricht ist dem Turn- und Bewegungsunterricht in Bezug auf die Schulung der Fertigkeit näher als dem Sprachunterricht. Schreiben ist Bewegung.

Selbstverständlich brauchen wir keine «Schreib-Federer» in der Schule. Aber die Automatismen müssen sitzen.

Die Buchstaben sind eingeführt. Und plötzlich hört das Bewegungstraining auf. Schreiben auf der Mittelstufe? Schreiben auf der Oberstufe?

Und Sie fragen sich, warum die Schülerinnen und Schüler Mühe haben?

Schreibunterricht besteht natürlich aus mehr als permanentem Üben. Aber ich will hier trotzdem die Bedeutung des «Dranbleibens» an der Haltung, an der Bewegung betonen, das zu oft nicht stattfindet. Oder aber es wird zum zermürenden Teil für alle, wenn es nicht gekonnt, abwechslungsreich und unterhaltsam und für die Lernenden einsichtig gestaltet wird. Die Lehrerbildung ist gefordert. Wenn sich Roger Federer und André Agassi in luftiger Höhe auf dem Helikopterlandeplatz des Burj Al Arab in Dubai Bälle übers Netz zuspätspielen, geht dieses Bild um die Welt. Man sieht, dass die beiden das gerne tun, aber auch, dass dies kein richtiges Match sein kann. Keiner ist so verwegen, dass er einem Ball nachhechten würde. Das ist PR und wirkt. Die beiden bestandenen Männer werden am nächsten Tag wieder trainieren. Wenn Lehrpersonen zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern Bambusstäbe und Gänsekiel zurechtschneiden, damit alte Schriften schreiben und diese Blätter nachher in den Ordner legen, fällt das auf. «Es wird Schreibunterricht gemacht», denkt die Schulbesucherin, die in den Ordner schaut. Es ist PR und wirkt. Wann trainieren unsere Schülerinnen und Schüler? Wird dieser durch einen sinnvollen Zugang zur Schrift mit alten

Werkzeugen nicht auch genutzt, um einen Transfer zur eigenen Handschrift zu erarbeiten oder zum Beispiel ein lockeres Training einzubauen, ist die Chance für eine Verbesserung der Fertigkeit dahin. Die Aktion bleibt PR, sonst nichts.

Können trainieren freiwillig

Die oben genannten Könnenrinnen und Können trainieren freiwillig. Sie haben Trainer, die sie stützen, fördern und fordern. Unsere Schülerinnen und Schüler haben die Lehrperson. Diese muss wissen, was Schreibunterricht ist, und sie muss Schreibunterricht geben können. Das harte Brot der Übungssequenz, die Arbeit. Die guten Übungen, richtig durchgeführt. Immer wieder. Echt schwer und eine Riesenumühe für die Lehrperson, dies gut zu machen. Zusätzlich erschwert, weil nicht alle Kinder freiwillig diese Arbeit auf sich nehmen.

Arbeit mit Schriftkriterien

Nichts ist einfacher, als einem Kind zu sagen: «Mach das Zeichen so, wie du es mit der Schulschrift gelernt hast.» Schwieriger wird

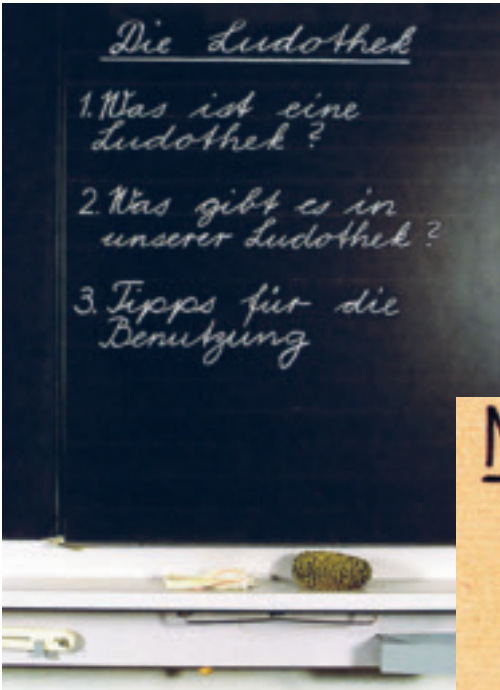
es, wenn Kinder vom ersten Tag an – und das tun sie – ihre eigenen Schriften schreiben. Mit welchen Kriterien gibt die Lehrperson Feedback? Lesbarkeit, Geläufigkeit und der Adressatenbezug sind als Hauptkriterien in den Lehrplänen genannt. Die Rückmeldungen müssen aber differenzierter daherkommen und mit Begründungen versehen werden, die für die Schreibanfängerin oder den schreibenden Jugendlichen einsichtig sind. Auch hier ist die Lehrerbildung gefordert.

Nur wer schreiben kann, kann schreiben.

Wie blöd das tönt, wie wahr es ist! Wer Mühe hat mit der Schlüsselqualifikation «Schrift schreiben», wird nie gerne Inhalte schriftlich kommunizieren. Dies gilt sowohl für das Schreiben mit einer Tastatur wie auch für jede Schulschrift.

Ohne einen valablen Schreibunterricht kann jede Schulschriftreform vergessen werden: Ausser Spesen nichts gewesen. Wer anderes erzählt, verkauft Mogelpackungen.





Die Diskussion um die Einführung von neuen Schulschriften führt aus meiner Sicht zu folgendem Forderungskatalog an die Bildungspolitik und die Lehrerbildung:

- Klare Formulierung von Anforderungen und Standards in Bezug auf Schrift für die gesamte Schulzeit. Dabei sind absehbare gesellschaftliche Entwicklungen zu berücksichtigen und allenfalls die Lehrpläne zu revidieren. Es ist klar zu definieren, welche Werte erhalten und welche abgebaut werden sollen.
- Mit dem blossen Ersetzen einer Schulschrift durch eine andere sind die heutigen Mängel im Umgang mit Schrift in der Volksschule nicht zu beheben. Zudem sind neue und alte Schulschriften auf ihre Tauglichkeit in Bezug auf alle Stufen, insbesondere auch auf die Grundstufe, zu prüfen.
- An den pädagogischen Hochschulen sind die Lehrpersonen auf allen Stufen mit den Anforderungen und Standards eines guten Schreibunterrichtes bekannt zu machen.
- Für Lehrmittelproduktionen müssen einheitliche Lösungen gefunden werden.



Ein Lehrmittel zeigt, wies geht: In «Treffpunkt Sprache 4, 5 und 6» (1988!) sind alle Beiträge der Lehrperson konsequent in Schulschrift. Die Schülerinnen und Schüler schreiben in ihren persönlichen Handschriften.

- Vor einem Umstieg auf neue Schriften müssen mit klaren Kostenberechnungen für Kantone und Gemeinden Entscheidungsgrundlagen geschaffen werden. Allfällige Copyright-Fragen in Bezug auf eine Freigabe zur allgemeinen Nutzung (inkl. einer kommerziellen Weiternutzung) der Schrift(formen) müssen geklärt sein.

Literaturverzeichnis

Schläpfer, Max: Von der Basisschrift zur persönlichen Handschrift, Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2003.

Good, Bruno, und Autorenteam: Treffpunkt Sprache 4, 5 und 6, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1997 (Erstausgabe 1988)

Keller, Jürg; Lienhard, Daniel: Schreibhefte 1, 2 und 3, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2001

Thurber, Donald N.: D'Nealian Handwriting, Good Year Books, 1992

Meier, Hans-Eduard: www.schulschrift.ch



Jürg Keller ist Schreibdidaktiker. Er hat über dreissig Jahre in der Lehrerbildung gearbeitet, zuletzt an der PHZH. Er ist Autor und Mitautor mehrerer Lehrmittel, darunter auch der Schreibhefte 1, 2 und 3. Präsident der WSS (Werkgemeinschaft Schrift und Schreiben). Seit Oktober 2006 arbeitet er in seiner eigenen Firma, welche interaktive Lehrmittel erstellt und herausgibt.